Mittwoch, 28. Juni 1939

„Teltower Kreisblatt" erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM. 1,85 einschl. 25 Rpf. Botenlohn; durch die Post monatlich RM. 1,60 (einschl. 21 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. — Bestellungen bei den Postanstalten, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise.

Gott mit uns!

84. Jahrgang, Ausgabe 148

Anzeigen lt. Preisliste 20. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Lützowstraße 87. — Fernruf: 22 00 71. Zahlungen: Postscheckkonto Berlin Nr. 230 10. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow -G-, Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow * Amtliches Verkündungsblatt der Kreisverwaltung Teltow

Die Wahnsinnspolitik von Versailles

Auslandsstimmen, die die Unsinnigkeit und das Verbrechen von Versailles brandmarken

Montreal, 28. Juni.

Der deutschfeindliche „Montreal Star" geißelt in seinem Leitartikel scharf die „Wahnsinnspolitik seit Versailles". Er gibt zu, daß das deutsche Volk gegen diesen Schandvertrag kämpfen muß, „wenn es aufrecht stehen will".

Dann beschäftigt er sich mit der verhängnisvollen Zwickmühle, in die die Demokratien sich mit ihren Versailler Methoden laviert haben und betont, daß die Empire-Interessen zur Zeit im Fernen Osten verteidigt werden müßten.

„Wenn wir Deutschland vom Rücken los wären — so heißt es in der bekannten Manier, immer einen Partner des Dreiecks gegen einen anderen auszuspielen — dann könnten wir uns mit Japan beschäftigen. Wir sollten nicht gestatten, daß wir in den verhängnisvollen Abgrund eines Weltkrieges gegen drei mächtige Militärmächte hineinschliddern mit nur einem Verbündeten — wenn wir ihm doch entrinnen können durch den Rückkauf Wilsonscher Zusagen.

Vernichtende Kritik eines mexikanischen Blattes

Mexiko City, 27. Juni.

Die Zeitung „La Prensa" unterzieht anläßlich des 20. Jahrestages der Unterzeichnung des Versailler Diktats dieses Machwerk einer vernichtenden Kritik. Das Blatt erklärt u. a., daß die Bedingungen des Diktats gegen alle Wirtschaftsgesetze verstießen und außerdem Staaten auferlegt worden waren, die in Wirklichkeit unbesiegt geblieben sind. Sie konnten aus diesen und anderen Gründen unmöglich aufrechterhalten werden. Die Stimme Adolf Hitlers wird von hundert Millionen Deutschen innerhalb und außerhalb des Reiches mit größter Begeisterung vernommen. Außerdem aber hört sie die ganze Welt mit Achtung.

Ein Verbrechen

Rom, 27. Juni.

„Popolo di Roma" schreibt zum 20. Jahrestag des Versailler Schanddiktats: „Versailles war ein Verbrechen, und Deutschland und Italien werden dieses Verbrechen wieder gutzumachen wissen."

Vor Verhandlungen im Fernen Osten

Tokio, 27. Juni.

Wie das japanische Nachrichtenbüro Domei meldet, hat Botschafter Craigie bei seiner gestrigen Unterredung mit Außenminister Arita im Auftrag seiner Regierung vorgeschlagen, die Tientsin-Frage durch direkte Verhandlungen in Tokio zu lösen.

Wie hierzu halbamtlich mitgeteilt wird, hat Arita den britischen Vorschlag in der heutigen Kabinettssitzung vorgetragen und anschließend mit Ministerpräsident Hiranuma und Kriegsminister Itagaki hierüber verhandelt. Da es sich um eine wichtige grundsätzliche Frage handele, die durch die britische entstellende Agitation über Mißhandlungen der Briten in Tientsin noch verschärft worden sei, werde die japanische Antwort erst in einigen Tagen erfolgen.

Tokio bestätigt die bevorstehende Aufnahme von Verhandlungen

Tokio, 28. Juni.

Der Sprecher des Auswärtigen Amtes erklärte am Mittwoch auf die Anfrage, ob Verhandlungen über die Tientsin-Frage in Tokio geführt werden sollen, daß nach einem Meinungsaustausch der zuständigen japanischen und britischen Behörden die Aufnahme von Verhandlungen in Tokio beschlossen worden sei und daß die Vorbereitungen hierzu in nächster Zeit getroffen würden.

Der Sprecher bestätigte ferner die Bombardierung außenmongolischer Flugstützpunkte bei Tamsk und erklärte, daß dies eine natürliche Selbstverteidigungsmaßnahme darstelle, nachdem die außenmongolischen Luftstreitkräfte ständig das mandschurische Hinterland beunruhigt hätten.

London blickt weiterhin sorgenvoll

London, 28. Juni.

Die Londoner Presse verfolgt mit großer Sorge die Entwicklung in Futschau und Wentschau, wo die Japaner Truppen zu landen beabsichtigen bzw. schon gelandet haben.

Was die englisch-japanischen Verhandlungsmöglichkeiten zur Beilegung des Tientsiner Zwischenfalles anbelangt, so ist die Londoner Presse übereinstimmend der Ansicht, daß die Verhandlungen zwischen England und Japan jetzt sofort aufgenommen werden müßten. Die Mehrzahl der Blätter vermutet, daß Premierminister Chamberlain bereits am heutigen Mittwoch im Parlament eine dahingehende Erklärung abgeben werde. Die Frage, die der Londoner Presse allerdings noch Sorge macht, ist die, welche Forderungen Japan bei diesen Verhandlungen stellen könnte. Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" wissen will, sollen die Verhandlungen in Tokio davon ausgehen, daß man den Tientsin-Fall als „örtlichen Zwischenfall" behandeln werde. An England werde das Ersuchen gestellt werden, bei der Unterdrückung jeder terroristischen Betätigung in der Tientsiner Niederlassung mitzuarbeiten. Es sei aber auch möglich, daß Japan Fragen anschneiden werde, die die Währungen Japans und Chinas betreffen.

IRA sammelt in Amerika

Verschärfung des Kampfes gegen England angedroht

New York, 27. Juni.

Die Zeitung „New York Sun" veröffentlicht in großer Aufmachung ein auch von Associated Preß übernommenes Interview mit vier führenden Mitgliedern der Irischen Republikanischen Armee, die zur Zeit in den Vereinigten Staaten Geldmittel für eine „formelle Kriegserklärung gegen England" sammeln.

Der Sprecher der Gruppe, der bis vor kurzem in Irland Freiwillige für Sabotageakte ausbildete, erklärte in dieser Unterredung, der Kampf werde fortgesetzt, bis die britische Regierung Irland anerkenne, ihre Truppen aus den irischen Städten zurückziehe, die Beeinflussung der irischen Politik einstelle und alle irischen Männer und Frauen freiließe, die zur Zeit langjährige Strafen in englischen Gefängnissen wegen der kürzlichen Bombenwürfe verbüßten. Sollte, so heißt es weiter, auch nur ein Gefangener zum Tode verurteilt werden oder „infolge Krankheit" in seiner Zelle sterben, so würden die irischen Geheimagenten in England nicht mehr, wie bisher, Menschenleben verschonen. Das irische „Expeditionskorps" würde sodann Elektrizitätswerke, Untergrundbahnen, Postämter usw. rücksichtslos in die Luft sprengen. Hunderttausende von Iren seien an dem beispiellosen Unternehmen gegen London beteiligt. Der Sprecher wendet sich zum Schluß gegen die jetzige Regierung des Freistaates, weil sie die Souveränität des britischen Königs anerkenne.

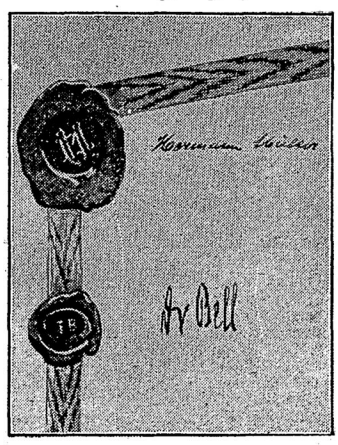
Ueberaus bezeichnend ist, daß das Interview — wie die amerikanische Zeitung mitteilt — wegen der britischen Ueberwachung in USA. nur unter außergewöhnlichen Vorsichtsmaßnahmen zustande gekommen ist.

Syrischer Protest gegen die Verschacherung

Beirut, 27. Juni.

Die syrische Regierung sowie der Präsident des syrischen Parlaments sandten Noten an den Quai d'Orsay und an die Genfer Liga, in denen gegen die Verschacherung des Sandschaks Alexandrette an die Türkei schärfstens protestiert wird.

Die Schöpfer des Versailler Schanddiktates



Zum 20. Jahrestag des Unfriedensvertrages

Linkes Bild: Der Teil des Versailler Diktats mit den Unterschriften der Minister Müller und Bell, des Sozialdemokraten und des Zentrums-Mannes, durch die Deutschland die unerhörten Friedensbedingungen annahm, mit denen es für alle Zeiten wehr- und ehrlos gemacht werden und um jede Zukunft beraubt werden sollte. Erst des Führers großes Aufbauwerk und seine großen Taten haben diesen Schandfleck von der Ehre des deutschen Volkes getilgt. — Rechtes Bild: Während die gegnerischen Mächte nach Beendigung des Weltkrieges hofften, daß ein Friedensvertrag auf demokratischer Grundlage, nämlich nach vorheriger Beratung und allgemeiner Abstimmung, abgeschlossen werden sollte, wurde das Diktat in der Hauptsache von England, Frankreich und Amerika zustande gebracht. Die führenden Männer waren (von rechts) Wilson, Clemenceau, Orlando und Lloyd George. Sie hatten die Verteilung und Vernichtung Deutschlands unter sich ausgemacht, und als der Vertrag seinerzeit den Deutschen übergeben wurde, hatte kein Mensch in der ganzen Welt das Werk als geschlossenes Ganzes gelesen. Sie sind verantwortlich für das jahrzehntelange Unglück, das über Europa hereinbrach.

(2 Scherl-Archiv-M.)

Engste Zusammenarbeit mit der italienischen Luftwaffe

Empfang zu Ehren des Luftarmeegenerals Valle

Berlin, 28. Juni.

Aus Anlaß des Besuches seiner Exzellenz des Kgl. Italienischen Staatssekretärs der Luftfahrt, Luftarmeegeneral Valle, und Ihrer Exzellenz Frau Valle in Deutschland gab der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, im Haus der Flieger einen Empfang.

Der Staatssekretär der Luftfahrt und Generalinspekteur der Luftwaffe, Generaloberst Milch, begrüßte die Gäste, u. a. den italienischen Luftattaché in Berlin, Seine Exzellenz General der Flieger Liotta, Staatssekretär Dr. Frh. von Weizsäcker, sowie die Generalität der Luftwaffe.

„Im Namen des Generalfeldmarschalls und der deutschen Luftfahrt habe ich die außerordentliche Ehre, Sie, Exzellenz Valle, den Chef der italienischen Luftwaffe, mit Ihren Begleitern auf das herzlichste in unserem Kreise zu begrüßen. Wir sind Ihnen besonders dankbar, daß Sie die seinerzeit von mir im Auftrage des Generalfeldmarschalls in Rom geführten Besprechungen und Abmachungen durch Ihren diesmaligen Berliner Besuch so schnell fortsetzen.

Ein großzügiges Programm

Es sind noch nicht vier Wochen vergangen, seit wir damals ein großzügiges Programm der Zusammenarbeit aufgestellt haben, dessen Inhalt bereits in dieser kurzen Zeit von beiden Seiten in schneller und kameradschaftlicher Zusammenarbeit in die Tat umgesetzt worden ist. Und schon die wenigen Stunden, da wir im engsten Kreise über weitere Fragen uns unterhalten konnten, haben den Beweis erbracht, daß beide Luftwaffen nicht nur bei ihren Taten in Spanien, sondern auch in ihren Gedanken über Organisation und Einsatz des gleichen Geistes sind. Gerade die faschistische und nationalsozialistische Weltauffassung hat uns gelehrt und auch das hat der Einsatz unserer jungen Mannschaft in Spanien erhärtet, daß es neben den guten Nerven der Führung und dem bei beiden Völkern vorhandenen erstklassigen technischen Material in erster Linie auf das Herz unserer Soldaten ankommt.

Ich hoffe, daß ihnen die nächsten Tage noch manches Interessante bringen werden, und daß sie dann bey Rückflug mit der festen Ueberzeugung antreten werden, daß ihre Anwesenheit bei uns von allergrößter Bedeutung für die gemeinsamen Ziele gewesen ist.

Unsere enge gemeinsame Arbeit wird auch in Zukunft nicht abreißen, sondern im Gegenteil auf Grund unserer Vereinbarungen sich noch enger gestalten, soweit dies überhaupt möglich ist."

Seine Exzellenz der Kgl. Italienische Staatssekretär der Luftfahrt, Luftarmeegeneral Valle, antwortete mit folgender Ansprache:

„Als ich vor einigen Jahren das erstemal Gast der deutschen Luftwaffe war, gab es noch keinen abessinischen und spanischen Krieg. Damals hatte ich schon die Gewißheit über die entscheidende Bedeutung der Luftwaffe und damals schon gab ich Ihnen, Herr General Milch, zu verstehen, daß unsere beiden Luftwaffen immer stärker werden und ein Band herzlicher Freundschaft knüpfen müßten.

Vertrauen zur neuen Waffe

Ich habe die deutsche Luftwaffe in einem Zustand höchster materieller und personeller Leistungsfähigkeit angetroffen, und zwar derart, daß sie hinter keiner anderen Macht der Welt zurücksteht. Auch Sie haben wie wir das Vertrauen zu der Kraft unserer neuen Waffe, die bestimmt ist, in einem kommenden Krieg ein entscheidendes Wort mitzusprechen. Auch sie sehen in ihr den Ausdruck einer jungen und starken Generation, die vom Geist eines Führers und Protektors erneuert wurde. Die Fliegerei ist fundiert auf der technischen Vervollkommnung, auf der Ausnutzung natürlicher Rohstoffvorkommen unserer Länder, die uns durch keinerlei Einkreisung oder Sanktionen genommen werden kann. Hinzu kommt die Einsatzfreudigkeit, der Mut und die Opferbereitschaft unserer Besatzungen.

Herr Generaloberst, ich bin hoch erfreut, daß das Schicksal mir gestattet hat, mit Ihnen zusammenzukommen. Die Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Völkern wird auf technischem und ausbildungsmäßigem Gebiet entsprechend den Befehlen, die ich vom Duce erhalten habe, durchgeführt werden.

Unsere beiderseitigen Flugzeugführer kennen und schätzen sich gegenseitig mit den kameradschaftlichsten Gefühlen, welche ihre Untermauerung in dem Blut, welches für das gemeinsame Ideal unter spanischem Himmel geflossen ist, gefunden hat. Die italienischen Legionärflieger und die Freiwilligenflieger der Legion Condor haben ein hervorragendes Können gezeigt, haben immer gegen eine große Uebermacht gekämpft und stets gesiegt. Diese Erkenntnis stellt ein wiederholtes Beweismittel für unsere beiderseitige Annäherung dar, welche vom Schicksal vorgezeichnet ist; und mit diesen besten Wünschen erhebe ich mein Glas auf eine glückhafte Zukunft des deutschen Volkes, auf das Wohl des Führers und seiner Gefolgschaft, angeführt vom Feldmarschall Göring und auf unsere gemeinsame glückliche Zusammenarbeit. Es lebe die deutsche Luftwaffe!"

Vorbereitung und kühnes Wagen

Geist und Leistungsfähigkeit der italienischen Wehrmacht

Rom, 28. Juni.

„Die Wehrmacht des faschistischen Italiens" lautet der Titel eines soeben erschienenen Werkes, das unter der Mitarbeit der Staatssekretäre der Wehrmacht, der Marine und der Luftwaffe, sowie des Generalstabschefs der faschistischen Miliz und einem Vorwort von Marschall Badoglio die Kriegsauffassung, den Geist und die Leistungsfähigkeit der italienischen Wehrmacht in vortrefflicher Weise schildert.

Wenn General Pariani in seinen Ausführungen über das italienische Heer das erste Kapitel „Vorbereiten und wagen" überschreibt, so trifft er in vorzüglicher Weise das Charakteristische der faschistischen Kriegslehre, deren Schlagworte „Vorbereitung und kühnes Wagen" durch den Duce als Kriegsminister mit der Erziehung des gesamten Volkes zur Kriegstüchtigkeit und der steten technischen Vervollkommnung der Wehrmacht in die Tat umgesetzt wurde.

Die italienische Kriegslehre zielt, wie General Pariani im einzelnen darlegt, unter Verwerfung des Stellungskrieges und der methodischen Zermürbung des Gegners auf den Krieg der raschen Entscheidung ab, d. h. der Lösung zweier Probleme, nämlich der, wenn richtig vorbereitet, immer möglichen Durchbrechung der feindlichen Stellungen und der Auswertung des Anfangserfolges unter wagemutigem restlosem Einsatz der geeigneten Mittel und Formationen.

Beste Vorbereitung, richtiger Einsatz und unbedingtes Vertrauen in die Führung sind nach Admiral Cavagnari zusammen mit der eisernen Verbundenheit zwischen Offizieren und Mannschaften und dem unbeugsamen Siegeswillen die besten Garanten für Erfolge der italienischen Kriegsmarine.

Die italienische Luftwaffe verfügt, wie Fliegergeneral Valle unterstreicht, über das beste Material und ist stetig darauf bedacht, sich zu vervollkommnen. Noch wichtiger aber als die Maschine an sich ist der Pilot mit seinen körperlichen, moralischen und geistigen Eigenschaften, seinem Mut und seiner Selbstsicherheit als Kampfflieger. Körperliche Ertüchtigung und Einsatzbereitschaft gehören zu den Grundelementen der militärischen Ausbildung des Jungfaschisten, der so gerade auch als Flieger zu hervorragenden Leistungen befähigt ist, wie dies die beiden Kriege in Ostafrika und Spanien vor aller Welt eindeutig bewiesen. Freiwilligenbegeisterung ist das Leitmotiv der Faschistischen Miliz, die, wie ihr Generalstabschef Russo unterstreicht, ihre bewährten Legionen auf den Kriegsdienst und vor allem auch auf die Erfassung der Kriegslehre von der raschen Entscheidung und der Einsatzbereitschaft vorzüglich vorbereitet.

Der Generalstabschef der italienischen Wehrmacht, Marschall Badoglio, faßt in seinem Vorwort die Ausführungen der Befehlshaber der einzelnen Wehrmachtsteile wie folgt zusammen: Heer, Marine und Luftwaffe haben dank der unschätzbaren Erfahrungen aus einer Folge von siegreichen Kriegen und ihrer steten Vervollkommnung einen bisher nie gekannten Stand erreicht, der sich immer besser den Erfordernissen des Prestiges und der Sicherheit des faschistischen Imperiums anpaßt. An der Seite der Wehrmacht bereitet sich die gesamte Nation durch die Formationen und Einrichtungen des Regimes in militärischer Weise vor und wird so mit der Wehrmacht zu einer einzigen und gewaltigen Kampfeseinheit von unbestreitbarem Wert.

Die Anteilnahme zum Tode des Grafen Costanzo Ciano

Rom, 27. Juni.

Der italienische Außenminister Graf Ciano ist in den frühen Morgenstunden in Ponte a Moriano eingetroffen, wohin ihm eine Stunde später auch Parteisekretär Minister Starace folgte, der ebenfalls im Laufe der Nacht von Rom abgereist war. Um 19.30 Uhr traf als erster Victor Emanuel III. auf dem Stammsitz der Familie Ciano ein, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Unmittelbar darauf kam im Auto aus Riccione der Duce an. Ihnen folgten sodann die Mitglieder der Regierung, der Senatspräsident Suardo und zahlreiche hohe Persönlichkeiten von Partei und Staat.

Die Presse steht weiterhin ganz im Zeichen des plötzlichen Ablebens des Kammerpräsidenten. Als eine der markantesten Gestalten des faschistischen Italien sei Graf Costanzo Ciano, dessen Tod die gesamte Nation treffe, ein leuchtendes Vorbild militärischer, staatsmännischer und menschlicher Tugend. Mit ihm verliere, wie die Mittagspresse übereinstimmend betont, Italien einen der hervorragendsten und treuesten Mitarbeiter des Duce.

Staatsbegräbnis für Costanzo Ciano

Die Trauer des faschistischen Italien um das überraschende Ableben des Präsidenten der faschistischen und korporativen Kammer, Costanzo Ciano, beherrscht vollkommen das Bild der römischen Abendblätter, deren erste Seiten restlos der überragenden Gestalt des in Krieg und Frieden gleich verdienten Offiziers und Staatsmannes gewidmet sind. Das faschistische Italien wird seinem großen Verstorbenen am morgigen Mittwoch durch ein Staatsbegräbnis in Livorno die letzten Ehren erweisen.

Beileidstelegramm des Führers an Graf Ciano

Berlin, 27. Juni.

Der Führer hat dem Königlich Italienischen Außenminister Graf Ciano anläßlich des Ablebens dessen Vater telegraphisch seine Anteilnahme zum Ausdruck gebracht.

Ferner hat der Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop dem Grafen Ciano sein herzliches Beileid ausgesprochen.

Rom, 27. Juni.

Im Namen der Reichsregierung hat der deutsche Botschafter von Mackensen im Palazzo Chigi das herzliche Beileid zum Ableben des Präsidenten der faschistischen und korporativen Kammer, Graf Costanzo Ciano, ausgesprochen.

Italienische Frontkämpfer in Berlin

Empfang auf dem Anhalter Bahnhof

Berlin, 27. Juni.

Die 500 als Gäste der Vereinigung Deutscher Frontkämpferverbände in Deutschland weilenden italienischen Frontkämpfer, die am Sonntag bei Beginn ihrer Deutschlandfahrt in München vom Führer begrüßt wurden, trafen am Dienstagnachmittag, von Nürnberg kommend, zu einem mehrtägigen Berliner Aufenthalt auf dem Anhalter Bahnhof ein.

Die Bevölkerung und die Frontkämpferverbände der Reichshauptstadt bereiteten den italienischen Kameraden einen herzlichen und begeisterten Empfang.

Kurz vor 17 Uhr rollte der Sonderzug in die Halle des Anhalter Bahnhofs. Als erster entstieg der kriegsblinde Präsident der italienischen Kriegsbeschädigten und Ehrenpräsident der italienischen Frontsoldaten, Carlo Delcroix, dem Zug. Er wurde von seinem Kameraden, Obergruppenführer Herzog von Coburg, durch Handschlag herzlich willkommen geheißen. Die Gäste schritten dann auf dem Bahnhofsvorplatz unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front der Ehrenformationen ab. Immer wieder tönten ihnen brausende Heilrufe der dort versammelten Menschenmenge entgegen, die von der tiefen, herzlichen Verbundenheit zu den italienischen Frontsoldaten Zeugnis ablegte.

England scheut die Wahrheit

Zwei deutsche Journalisten aus Jerusalem ausgewiesen

Berlin, 27. Juni.

Die Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros in Jerusalem Dr. Reichert und Vollhardt sind von den englischen Behörden aus dem Mandatsgebiet Palästina ausgewiesen worden.

Gründe für diese Maßnahme wurden nicht mitgeteilt. Beide DNB.-Vertreter haben das Land inzwischen verlassen, ohne von der ihnen zugestandenen Verlängerung der Ausweisungsfrist Gebrauch zu machen.

Vom Deutschen Nachrichtenbüro wird hierzu festgestellt, daß sowohl Dr. Reichert als auch Vollhardt den Weisungen der Berliner Zentrale des DNB. gemäß sich bei ihrer Berichterstattung jeglicher Uebertreibungen oder tendenziöser Entstellungen der Vorgänge in Palästina enthalten haben. Alle ihre Meldungen und Berichte entsprechen den Tatsachen und der Wahrheit. Es kann also englischerseits nicht der Vorwurf erhoben werden, daß die DNB.-Vertreter in irgendeiner Weise ihre journalistische Pflicht einer gewissenhaften und ehrlichen Berichterstattung verletzt hätten. Der Grund der Ausweisung kann daher lediglich der sein, daß man sich englischerseits zweier unbequemer Zeugen des englischen Vorgehens in Palästina entledigen wollte.

Staatsakt zur 25. Wiederkehr

der Schlacht bei Tannenberg

Berlin, 27. Juni.

Am Sonntag, dem 27. August 1939, findet am Ehrenmal ein Staatsakt aus Anlaß der 25. Wiederkehr des Tages der Schlacht bei Tannenberg statt. Dieser Staatsakt, an dem führende Männer von Partei, Staat und Wehrmacht teilnehmen werden, wird von über 100 000 Teilnehmern besucht werden. Vornehmlich jedoch werden die ehemaligen Mitkämpfer der Schlacht bei Tannenberg dieser großen Kundgebung beiwohnen.

Mit der Erfassung der Teilnehmer der Schlacht bei Tannenberg und der Interessenten aus dem Reiche ist der NS.-Reichskriegerbund „Kyffhäuser" beauftragt. Alle Wünsche nach Teilnahme an diesem großen Staatsakt, der zugleich zu einer großen Wiedersehensfeier aller Tannenberg-Kämpfer werden soll, sind sofort zu richten an alle Dienststellen des NS.-Reichskriegerbundes „Kyffhäuser".

Im Bereiche des Gaues Ostpreußen sind alle Wünsche nach Teilnahme unmittelbar an die Ortsgruppe der NSDAP. zu richten.

Diese Dienststellen geben Auskunft über alle Teilnahmebedingungen.

Luftschiff „Graf Zeppelin" besucht deutsche Städte

Frankfurt a. M., 27. Juni.

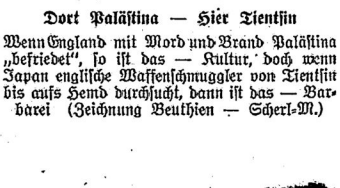
Das Luftschiff LZ 130 „Graf Zeppelin" wird in den kommenden Monaten Landungsfahrten nach deutschen Städten durchführen. Mit der Aufnahme dieser Fahrten ist Sonntag, den 2. Juli, zu rechnen. Weitere Fahrten werden voraussichtlich dann mit wenigen Ausnahmen jeden Sonntag bis zum Spätsommer durchgeführt werden. Das Luftschiff wird je nach der Wetterlage in den Vormittagsstunden starten und abends nach dem Heimathafen zurückkehren. Als erste Stadt wird am kommenden Sonntag Meiningen besucht werden. Mit einer ganzen Reihe anderer Städte schweben zur Zeit Verhandlungen, die noch nicht endgültig abgeschlossen sind.

„Sicherheit im Omnibusverkehr"

Berlin, 27. Juni.

Korpsführer Hühnlein veröffentlichte im Deutschen Dienst einen „Sicherheit im Omnibusverkehr!" überschriebenen Artikel, in dem er unter Bezugnahme auf die beiden letzten schweren Omnibusunfälle bei Wulfsen und am Großglockner die gesetzlichen Sicherheitsmaßnahmen für den Omnibusverkehr aufzählt, die auf Grund seiner Vorschläge mit Wirkung vom 1. April 1939 getroffen worden sind.

Der Gesetzgeber habe damit alle Sicherheitsvorkehrungen getroffen, die nach menschlicher Voraussicht geeignet seien, Unfälle zu verhindern. Jetzt sei es für jeden Beteiligten eiserne Pflicht, diese Vorschriften peinlich genau zu befolgen. Der Korpsführer stellt fest, daß die Prüfung der Fahrer und der Fahrzeuge in Zukunft ohne jede Ausnahme mit aller Schärfe durchgeführt werde.



Dort Palästina — Hier Tientsin

Wenn England mit Mord und Brand Palästina „befriedet", so ist das — Kultur, doch wenn Japan englische Waffenschmuggler von Tientsin bis aufs Hemd durchsucht, dann ist das — Barbarei (Zeichnung Beuthien — Scherl-M.)

Des Volkes Ruf nach neuen Bauern

Völkische und wirtschaftliche Gründe fordern das Neubauerntum - Bäuerliche Arbeit schließt die Nahrungslücke

NSK Es ist in den letzten Jahren um die Neubildung deutschen Bauerntums etwas still gewesen. Dringendere nationalpolitische und wirtschaftliche Aufgaben forderten den letzten Menschen und die letzte Kraft. Daher ist es kein Wunder, daß diese oder jene Arbeit, mag sie aus höheren nationalen Interessen noch so wertvoll sein, zurückstehen mußte gegenüber den Erfordernissen des Augenblicks. Damit ist jedoch nichts über die grundsätzliche Bedeutung dieser oder jener Planung gesagt. Dafür möge die Neubildung deutschen Bauerntums, die bäuerliche Siedlung, ein Beispiel sein.

Mag die Zahl der Neubauernstellen der letzten Jahre geringer gewesen sein als im Durchschnitt einer früheren Zeit, so darf man doch nicht vergessen, daß heute jede geschaffene Neubauernstelle in jeder Hinsicht eine wirkliche Lebensgrundlage für eine Familie bildet. Die Landausstattung ist reicher, die gesamte Einrichtung des Hofes ist darauf ausgerichtet, das wirtschaftliche Fundament eines neuen Geschlechtes zu sein. Die Siedlungen früherer Zeit dagegen sind heute schon zum größten Teil wieder zusammengebrochen, weil sie weder in der Größe noch in der Ausstattung eine gesunde Existenzmöglichkeit boten.

Angesichts der großen weltpolitischen Vorgänge unserer Zeit ist aber jedem einzelnen Volksgenossen sehr eindringlich vor Augen geführt, welche Bedeutung ein lebensfähiges, leistungswilliges Landvolk für das Geschick einer Nation hat. Man mag in der Welt sich umschauen, wo man will, immer wird man feststellen, daß im letzten die Menschen des Landes, die Bauern und Landwirte und die Landfrauen einen entscheidenden Teil der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung der Länder zu tragen haben.

Wir Deutschen erleben die Praxis dieser Feststellung gerade in diesen Tagen aufs neue, da deutsche Menschen jenseits unserer Ostgrenze um ihres Deutschtums willen verfolgt und mißhandelt werden. Die politische Entwicklung der letzten Wochen läßt die Frage des deutschen Ostraumes mit allem Nachdruck in den Mittelpunkt unseres Interesses rücken. Es handelt sich bei diesem Ostraum um jene Provinzen, für die man einmal den Begriff „Ostelbien" prägte. Man verstand darunter das Gebiet eines überwiegenden Latifundienbesitzes, dünn besiedelt, wenig Menschen, ohne starken Rückhalt bodengebundener und bodenverwurzelter Volkskraft. Man darf nicht darüber hinwegsehen, daß tatsächlich die Entwicklung zum Latifundienbesitz die Landflucht aus dem Osten verstärkte und daß diese Entwicklung den östlichen Provinzen Millionen Menschen gekostet hat. Ursprünglich waren auch die östlichen Gebiete Bauernland. Erst durch das Bauernlegen, d. h. durch die Bildung der Gutsherrschaften, ist der bäuerliche Charakter dieses Landes zerschlagen worden. Man rechnet auf Grund sehr eingehender Untersuchungen, daß allein durch die Verfälschung der Steinschen Bauernbefreiung mehr als 4 300 000 Morgen bäuerlichen Landes verloren gingen und dem Latifundienbesitz zugeschlagen wurden.

Der deutsche Landarbeiter von heute ist zum größten Teil nichts anderes als nachgeborener Bauernsohn jener alteingesessener Bauern, die bis zur sogenannten Bauernbefreiung auf bäuerlichem Grund und Boden saßen, und die dann durch jene Bauernbefreiung Land und Besitz verloren. In dieser Zeit bildete sich das Millionenheer besitzloser Landarbeiter, von denen hunderttausende dann nach dem Westen in die Städte, in die Fabriken abwanderten. Allein in der Zeit von 1871 bis 1933 sind aus den heute preußischen Provinzen des Ostens 2,8 Millionen Menschen abgewandert. Angesichts dieser Zahl mag man dann allerdings von einem menschenleeren Raum sprechen, wenn auch in Wirklichkeit Deutschland ein Volk ohne Raum ist.

Die nationalsozialistische Bewegung hat aus dieser Tatsache eine entscheidende Konsequenz gezogen und die bäuerliche Siedlung, die Neubildung deutschen Bauerntums, zum grundsätzlichen Programmpunkt erhoben. Nur die Neubildung deutschen Bauerntums vermag auf die Dauer Volk und Land zu einer Einheit zu verbinden, besonders in jenem Raum, wo heute noch Latifundienbesitz die Ausdehnung bäuerlichen Besitztums erschwert.

Die Anstrengungen des nationalsozialistischen Staates sind seit jeher darauf gerichtet gewesen, insbesondere den Landarbeiter an der bäuerlichen Siedlung stärkstens zu beteiligen. In einzelnen Gebieten sind daher auch bis zu 40 v. H. der Neubauernhöfe mit ehemaligen Landarbeitern besetzt. Darüber hinaus wurden bei der Errichtung von Neubauerndörfern zahlreiche vorbildliche Landarbeiterstellen, ausgestattet mit Eigenland, geschaffen, um zugleich mit der bäuerlichen Siedlung die Voraussetzungen eines bodentreuen, heimatverwurzelten Landarbeiterstammes zu haben.

Es sind aber nicht nur völkische Gründe, die zwingend die Verstärkung der Neubildung deutschen Bauerntums fordern. Auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen muß die bäuerliche Siedlung unsere Losung bleiben. Ein Blick über die Nahrungsmittelversorgung Deutschlands zeigt, daß pflanzliche Güter im wesentlichen in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen und daß die Lücken in unserer Versorgung dem Gebiet der Veredelungswirtschaft angehören. Schweine, Milchkühe, Hühner usw. hält aber nicht der Großbetrieb, sondern in verhältnismäßig wesentlich größerem Umfange der bäuerliche Betrieb. Eine Erhebung des Statistischen Reichsamtes bei 5600 Neubauernstellen (geltend für den Zeitraum von 1931 bis 1937) zeigt, daß sich auf den aufgesiedelten Flächen im Vergleich zu der Fläche der früheren Güter die Zahl der Rinder um 107 vH., die Zahl der Schweine sogar um mehr als 200 vH. vergrößert hat. Aehnliches gilt für die Hühnerhaltung, die für die Eierversorgung Deutschlands entscheidend ist, und ähnliches gilt auch für die Kleintierhaltung. Es ist also einwandfrei erwiesen, daß die bäuerlichen Betriebe gerade da mehr leisten, wo die größte Versorgungslücke besteht. Je mehr bäuerliche Betriebe, desto eher wird es daher gelingen, diese Lücken zu schließen. Nur die Besten und Fähigsten sollen Neubauern werden. Dabei darf die Auswahl nicht abhängig sein von dem mehr oder weniger großen Geldbeutel des Bewerbers; entscheidend darf allein die Fähigkeit des einzelnen sein und der Fähigste muß auch dann Neubauer werden können, wenn er selbst ohne ausreichende finanzielle Mittel ist. Nur so wird es z. B. gelingen, den Stamm der deutschen Landarbeiterschaft auf dem Lande zu halten. Damit wird gleichzeitig jenes Unrecht wieder gutgemacht, das wider alle Vernunft in der Zeit einer fehlgeleiteten Bauernbefreiung den Vorfahren der Landarbeiter angetan wurde. Bäuerliche Siedlung allein sichert durch die Begründung zahlreicher lebenswilliger Bauerngeschlechter für alle Zeit und gegenüber jeder Bedrohung den deutschen Lebensraum! Kh. Backhaus.

Dammbruch-Katastrophe in Belgien

Brüssel, 27. Juni.

Oberhalb der Stadt Hasselt brachen am Montag abend die Uferdämme des Albert-Kanals. Die Bruchstellen erreichen eine Breite von 25 bis zu einigen hundert Metern.

Bis zur Schleuse von Hasselt, auf einer Länge von drei Kilometern, bildeten sich auf beiden Uferseiten tiefe Risse. Vor der Schleuse von Hasselt brach der Uferdamm auf einer Länge von 500 Meter zusammen. Die Erd- und Wassermassen rissen die elektrischen Leitungsmasten, die Schutzposten für die Schiffahrt und das soeben fertiggestellte Haus des Schleusenwärters mit sich fort.

Ein Strom lehmigen Wassers ergoß sich in Richtung Hasselt, brachte die Demer zum Ueberlaufen und bedroht jetzt bereits die Häuser. Die Bevölkerung und die Gendarmerie bemühen sich, das Vieh zu retten.

Der große Dammbruch am Albert-Kanal hat einen bisher noch unübersehbaren Millionenschaden angerichtet. Das Wasser hat durch mehrere Bruchstellen eine Bresche von einem Kilometer Länge in den Uferdamm gerissen. Alle umgebenden Felder und teilweise auch die Häuser stehen unter Wasser. Noch in der Nacht zum Dienstag wurden Polizei und Militär für die ersten Sicherheitsmaßnahmen eingesetzt.

Infolge der Katastrophe von Hasselt wird voraussichtlich die feierliche Einweihung des Albert-Kanals, die am 30. Juli durch König Leopold vorgenommen werden sollte, verzögert werden. Die Arbeiten am Albert-Kanal, der Lüttich mit Antwerpen verbindet, haben zehn Jahre in Anspruch genommen. Schon am 1. Juli sollten die ersten 2000-t-Schiffe den Kanal passieren.

In Hasselt hat sich bereits im vergangenen Jahre bei dem Kanalbau ein Unfall ereignet, als eine der großen Betonbrücken über den Kanal plötzlich zusammenstürzte, kurz nachdem eine vollbesetzte Straßenbahn darübergefahren war.

Der Schuschnigg-Schergen-Mord in Innsbruck

Wiederaufnahme des Prozesses gegen die Mörder des nationalsozialistischen Kämpfers

Innsbruck, 26. Juni.

Vor sieben Monaten wurde die Schwurgerichtsverhandlung gegen Johann Tomaschek, Ernst Martin und Rudolf Penz wegen Ermordung des nationalsozialistischen Hauptmanns a. D. Josef Honomichl auf Antrag der Staatsanwaltschaft zwecks neuer Erhebungen vertagt. Inzwischen sind diese Erhebungen durchgeführt worden, so daß am Montag die neue Verhandlung beginnen konnte, bei der Landgerichtsdirektor Dr. Susani den Vorsitz führt und erster Staatsanwalt Dr. Huber die Anklage vertritt.

Am 25. Juli 1934, am Tage der heldenhaften Erhebung der Nationalsozialisten in der Ostmark, kam es auch in Innsbruck zu zahlreichen Zwischenfällen, wobei von der damaligen Tiroler Landesregierung aufgebotene Tiroler Heimatwehr zahlreiche Innsbrucker Nationalsozialisten als Geiseln in Haft nahm. Darunter befand sich auch der als besonders aktiver Nationalsozialist bekannte Hauptmann a. D. Josef Honomichl, der in die Tiroler Heimatwehrkaserne eingesperrt wurde. Etwa um Mitternacht beauftragte der damalige Stadthauptmann Martin den berüchtigten Rudolf Penz, einen mehrfach vorbestraften Heimatwehrführer, mit der Ermordung des Honomichl, indem er sich äußerte, Honomichl müsse unbedingt weg. Am besten sei es, eine Flucht zu arrangieren und Honomichl dabei zu erschießen. Penz gab nun den Auftrag an den Heimatwehrmann Johann Tomaschek weiter, der, als er Honomichl vom Verhörzimmer in die provisorische Zelle führte, im Stiegenhause diesen von hinten in den Kopf schoß. Honomichl starb an den Verletzungen. Bezeichnenderweise weigerten sich die Behörden, sogar der Frau des Ermordeten den Zutritt zur Leiche zu gestatten.

Nach Verlesung der Anklageschrift gab der Vorsitzende am Montag bekannt, daß dieser Prozeß nicht unter das Amnestiegesetz fällt. Dann wurde Tomaschek, der Mörder des Honomichl, vernommen. Tomaschek ist im wesentlichen geständig. Er gibt insbesondere zu, daß er sich vollkommen darüber im klaren gewesen sei, daß die Tat an Honomichl bestellter Mord war. Als Tomaschek von Penz mit der Ermordung beauftragt wurde, habe er sich, um diesem Befehl auszuweichen, zum Wachdienst außerhalb gemeldet. Er sei dann auch zum Radiosender Ulbranz abkommandiert worden. Da dieser Sender inzwischen durch die Polizei besetzt war, mußte die Heimatwehrpatrouille wieder umkehren. Nach der Rückkehr gab Penz dem Tomaschek neuerdings den Befehl, Honomichl zu erschießen. Tomaschek meint vor Gericht, er habe keine Möglichkeit mehr gesehen, dem Befehl auszuweichen.

Aus den Aussagen mehrerer Zeugen ergibt sich dann ein Bild von dem vandalischen Treiben und den unmenschlichen Mitteln der „Heimatwehr". Der Zeuge Ingenieur Schüller war in der kritischen Nacht zu einer Besprechung in die Wohnung des jetzigen Oberbürgermeisters der Gauhauptstadt Innsbruck, Dr. Denz, gekommen. Eine Heimatwehrpatrouille kam in die Wohnung und verhaftete den Zeugen, wobei die Patrouille die Telephondrähte abschnitt und zahlreiche Einrichtungsgegenstände in der Wohnung von Dr. Denz kurz und klein schlug.

Schüller gibt dann weiter an, daß er unter Puffen und Stoßen in die Kaserne der Heimatwehr geführt wurde, wobei er hörte, wie Penz herumschrie: Jetzt holen wir uns den Honomichl, diesen Hund, mit dem habe ich sowieso noch etwas rein zu machen seit den Kärntner Abwehrkämpfen. Später sah dann Schüller mit eigenen Augen, wie Penz mit beiden Fäusten auf den eingelieferten Honomichl einschlug.

Der Zeuge Johann Gajda, Schneidermeister in Innsbruck, gibt an, daß er in der Heimatwehrkaserne durch ein Spalier von Heimwehrmännern Spießruten laufen mußte, wobei er mit Gewehrkolben solange geschlagen worden sei, bis er zu Boden sank. Man habe ihn dann ins Geiselzimmer geschleift, wo Penz den Geiseln gesagt habe, daß sie alle zum Tode verurteilt seien und beim ersten Morgengrauen aufgehängt würden. Später, als Honomichl bereits tot war, kam Penz nochmals und rief frohlockend: einen haben wir schon weggepufft, jetzt kommt dann ihr dran!

Ein anderer Zeuge sagte aus, daß Penz, als er einmal wieder das Geiselzimmer betrat, das Fenster geöffnet habe, wobei er rief: „Jetzt könnt Ihr durch das offene Fenster flüchten. Wir sind auf Kopfschüsse alle fabelhaft eingeschossen."

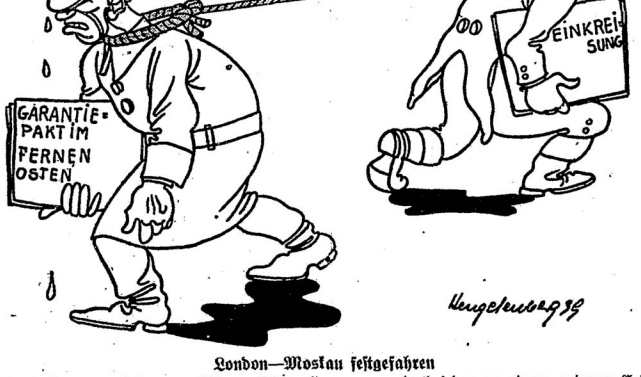
Das gerichtsmedizinische Gutachten besagt, daß der erste Schuß auf Honomichl aus unmittelbarer Nähe in den Mund des Getöteten abgegeben worden und daß Honomichl auf diesen Schuß hin sofort zu Boden gestürzt sei. Während des Sturzes habe Honomichl den zweiten Schuß in die Stirn erhalten.

Das psychiatrische Gutachten erklärt, daß Tomaschek kein Anzeichen einer geistigen Störung aufweise. Zur Zeit der Tat habe sich Tomaschek zweifelsohne in gewisser Erregung befunden, doch sei eine Sinnesverwirrung gänzlich ausgeschlossen.

Schwerin von Krosigk im Protektorat

Berlin, 27. Juni.

Der Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk, begibt sich heute abend zu einer Besichtigung der slowakischen Zollgrenze in das Protektorat. In seiner Begleitung befindet sich sein persönlicher Referent Ministerialrat Dr. Scholl.



London—Moskau festgefahren

Sie ziehen zwar beide am selben „Strang" — — — doch jeder an einem anderen Ende.
(Zeichnung Hengstenberg — Scherl-M.)

Andre Städtchen – andre Mädchen, doch in jeder Stadt aufs neu,
sei es Gretchen oder Kätchen, alle bleiben IMI treu!

„Das macht man so!"

Heiteres Geschichtchen von Hermann Ebbinghaus

Ob es wirklich so viel schöner war „zu unserer Zeit" — ich möchte es nicht ohne weiteres behaupten! Aber daß es geruhsamer und gemütlicher zuging, das ist doch jedem klar.

Da war zum Beispiel die Geschichte, wie wir Kinder vor dem Schaufenster des Bäckermeisters Wasberger das Marktstück verloren hatten, jawohl, ein ganzes Marktstück! Ein Vermögen! Spät abends war noch Besuch zu den Eltern gekommen, und da hatte der Vater uns Kinder mit ein paar großen Krügen und einer blanken Mark ausgeschickt, in der Wirtschaft an der nächsten Ecke Bier zu holen. So viel Bier! Damit hätten wir, eine ganze Kompanie Soldaten tränken können, so viel war damals das Marktstück wert! Aber trotz der Wichtigkeit des Ereignisses und des großen Vertrauens, das man in uns gesetzt hatte, trödelten wir unterwegs, wie Kinder das so tun, und beim Bäckermeister Wasberg war es dann um uns geschehen. Da fiel das Licht einer Straßenlaterne schnurstracks ins Schaufenster und beleuchtete verlockend Torten und Schokoladen und saure Bonbons. Hingerissen starrten wir auf die Herrlichkeiten, berieten eifrig hin und her, was wir mit unserer Mark davon alles kaufen könnten, wenn wir gedurft hätten und wenn der Laden offen wäre, und dabei spielten wir mit dem Geldstück in der Hand, bis es auf einmal zu Boden fiel, durch das Kellergitter rollte, in die Tiefe stürzte und ganz unten unerreichbar vor Bäckermeister Wasbergs Kellerfenster liegenblieb.

So! Jetzt war die Katastrophe da! Nach Hause gehen konnten wir natürlich nicht. Aber jetzt hier an der Türglocke läuten? Mitten in der Nacht? Den Bäckermeister wecken, der schon fest schlief, weil er um drei Uhr morgens wieder aufstehen mußte, seine frischen Semmeln zu backen? Nein, das ging selbstverständlich schon gar nicht!

Da hörten wir plötzlich Schritte durch die Gasse kommen. Der Assessor Diestl, der von seinem Abendtrunk heimging, der eleganteste Mann im ganzen Städtchen, der für uns Kinder sonst keinen Blick übrig hatte. Aber diesmal mußte er wohl unsere Verzweiflung gespürt haben. Er blieb stehen, schwang sein Spazierstöckchen hin und her und wollte wissen, was uns zugestoßen sei.

„Da unten liegt's? Und ihr könnt's ganz deutlich sehen? Nichts leichter als das!" rief er energisch, als er den Tatbestand erfahren hatte. Und mit dem ganzen Eifer eines großen Schulbuben machte er sich ans Werk. „Schaut! So muß man das anfangen! Da nimmt man ganz einfach aus der Gosse ein bißchen Schlamm, klebt ihn recht fest unten an den Spazierstock, schiebt den Spazierstock vorsichtig durch das Gitter hinunter auf das Marktstück zu, so, und schon ..."

Und dann kam überraschend ein lauter Fluch, den der Spazierstock war dem Assessor heimtückisch entglitten, und nun lag er friedlich da unten neben unserem Marktstück.

Eine Weile schien der Assessor ebenso ratlos zu sein wie wir selber, dann aber raffte er seinen männlichen Geist zusammen und wurde wieder ganz Energie: „Hat einer von euch einen Draht bei sich?"

Ja, das hatten wir. Was haben Buben nicht bei sich? Einer von uns — ich glaube der Hans war's — kramte ihn aus der Tasche und überreichte ihn dem kühnen Bezwinger der schwierigen Lage.

Lang genug war er ja wohl, der Draht, aber entschieden zu weich, ein allzu biegsamer, nachgiebiger Kupferdraht. Jedesmal, wenn der Assessor seinen listigen Haken da unten dem Spazierstockgriff näherte, bog sich der Draht geschmeidig nach der anderen Seite, und der Stock entschlüpfte ... Mit roten Köpfen lagen wir alle auf dem Bauch um das Kellergitter des Bäckermeisters Wasberger herum. Der Assessor hatte seine Hosen hochgezogen und machte keine Ausnahme. Ja, ein paar Herren von seinem Stammtisch hatten sich noch eingefunden und an der Sache Anteil genommen. Sie fischten begeistert mit, und wir waren gerade dabei, den Haken aufzugeben und es mit einer Drahtschlinge zu versuchen, als hinter uns eine strenge Stimme ertönte. Der Schutzmann auf seinem Dienstgang! Mit grollenden und entschiedenen Worten sprach er uns sein Befremden darüber aus, daß wir uns hier in der Nacht am Kellergitter eines fremden Hauses zu schaffen machten und dazu noch in verkehrsstörender Weise quer über dem ganzen Gehsteig auf den Bäuchen lägen. Er forderte von uns eine augenblickliche Erklärung. Das Protokollbuch und einen frisch angefeuchteten Bleistift hielt er bedrohlich in den Händen.

Aber das änderte sich schnell, als er von unserem Unglück hörte. Er ließ sich den Draht reichen, er betrachtete ihn fachmännisch unter der Laterne. „Meine Herren!" sprach er — und damit mußte er wohl den Assessor und seine Stammtischfreunde meinen — „meine Herren! Der Draht muß mindestens doppelt genommen werden, wenn Sie etwas erreichen wollen."

Es ist eine so gemütlich Geschichte, man könnte noch lange daran herumerzählen. Ich will schnell zu Ende kommen: als der Oberbürgermeister vorbei kam — auch er war beim Abendschoppen gewesen — sah er zu seinem Erstaunen nicht nur die meisten Honoratioren des Städtchens, sondern auch den diensthabenden Revierschutzmann auf dem Bauch vor dem Kellergitter des Bäckermeisters Wasberger auf der Straße liegen und mit einem Draht nach etwas angeln. Und es ist schade, daß in diesem Augenblick die Frau Bäckermeisterin ans Fenster kam, weil sie von unserem Lärm endlich wach geworden war, und uns Spazierstock und Mark heraufholen ließ. Denn wer weiß, vielleicht hätte sich sonst auch noch der Herr Oberbürgermeister zu uns gelegt!

St. Peter

Roman von Johannes Hollstein

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Fritz Mardicke, Hamburg 36

2

„Sehr gern!" entgegnete Sütterlin und wandte sich Gellert zu. „Sie werden Sankt Peter noch kennenlernen, lieber junger Freund, und ich wünsche Ihnen, daß Sie einmal in die Lage kommen, die Freundschaft dieses wundervollen Menschen zu besitzen, so wie ich glücklich bin, sie im Laufe der Jahre gewonnen zu haben. Sankt Peter heißt mit seinem bürgerlichen Namen Ulrich Raabe. Er ist ein vermögender Mann, ursprünglich ein Gelehrter, der zuletzt Privatdozent an der Universität in Göttingen war. Von Haus aus war Ulrich Raabe schon vermögend, und seine Frau brachte noch ein neues, großes Vermögen dazu, so daß sich Ulrich Raabe entschloß, in Kirchhain das Rittergut zu kaufen. Es ist bester Boden und umfaßt annähernd viertausend Morgen. Wie vermögend Ulrich Raabe ist, weiß ich selbst nicht genau, aber ich bin überzeugt, daß er sehr reich ist."

„Wie kommt er aber zu dem Namen Sankt Peter?"

„Geduld, Herr Kollege, das werden Sie gleich erfahren. Reichtum allein macht nicht glücklich und schützt auch vor Schicksalsschlägen nicht. Das erfuhr leider auch mein Freund Ulrich Raabe. Durch einen ... Unglücksfall verlor er seine Frau und sein Kind, die er beide über alles liebte und stand plötzlich allein da. Er verzweifelte am Leben und war müde geworden. Er hatte den Wunsch, dieses Leben wegzuwerfen und wollte es auch in die Tat umsetzen. Aber es kam nicht dazu, denn als Ulrich Raabe damals auf der großen Oderbrücke in Breslau stand, um den Sprung ins Jenseits zu wagen, da sah er, wie sich ein anderer Mann vor ihm in die Fluten stürzte. Vergessen war das eigene Elend. Getrieben von dem Wunsch, zu helfen, sprang ihm Ulrich Raabe nach und es gelang ihm, den Lebensmüden wieder an Land zu bringen. Er nahm ihn zu sich und pflegte ihn gesund. Von Stund an war's, als wenn plötzlich seine Seele neu aufgebrochen wäre und als ob tausend neue Quellen rauschten. Ulrich Raabe führte diesen Mann zurück ins Leben, und seitdem hat er die große Aufgabe übernommen, dieses Werk fortzusetzen. Verstehen Sie jetzt, warum wir ihn St. Peter nennen, diesen selbstlosen Menschen, der das Wort Barmherzigkeit nicht nur auf den Lippen trägt, sondern der sich ehrlich bemüht, ihm gerecht zu werden."

„Das ist wundervoll", stimmte ihm Gellert ernst zu. „Diesen Mann möchte ich kennenlernen. Sankt Peter, ja, jetzt verstehe ich alles. Sankt Peter, der Mann, der die Himmelspforte aufschließt und damit den Weg ins Paradies freigibt. Das ist Ulrich Raabe hier auf der Erde, soweit es in seinen Kräften steht. Tut er das schon lange?"

„Achtzehn Jahre lang! Mit sechsundzwanzig Jahren hat er begonnen, und jetzt hat er das vierundvierzigste Lebensjahr vollendet."

„Und Sie trauen ihm zu, daß er unserer sorgsam gepflegten Kranken das wohl gehütete Geheimnis entreißt?"

„Weinnes ein Mensch vermag, dieses Mädchen auch seelisch wieder gesund zu machen, denn nur Sankt Peter", sagte Doktor Sütterlin überzeugt.

„Ich bin erst einige Tage hier", sagte Doktor Gellert. „Sie nehmen es mir daher nicht übel, lieber Kollege. Ich verstehe nicht recht, daß es hier nicht möglich gewesen sein soll, daß man dieses Mädel, das so zart, mehr als empfindsam und sensibel ist, nicht zum Sprechen bringen konnte. Ich bin überzeugt, hätte man sie etwas schärfer angefaßt, so wären wir bestimmt ein gutes Stück weiter gekommen. Aber ich habe das Gefühl, als wenn Sie das nicht tun wollten, Herr Chefarzt?"

„Richtig", stimmte ihm Doktor Straub wohlwollend zu. „Sie haben recht, wir hätten weitergehen können, aber seelisch wäre das Mädel daran vielleicht zerbrochen. Da wir in der glücklichen Lage sind, einen Sankt Peter in der Nähe zu haben, der uns helfen kann und uns gern hilft, habe ich alles vermieden, was die Gesundheit des schönen, jungen Mädchens stören konnte."

„Fabelhaft, Herr Kollege, das imponiert mir, und ich bin wahrhaftig begierig, Herrn Ulrich Raabe kennenzulernen. Herr Doktor Sütterlin, ich wäre ihnen sehr dankbar, wenn Sie mich ihm einmal vorstellen könnten. Den Zeitpunkt überlasse ich natürlich Ihnen. Ich weiß, ich bin noch sehr jung und neu hier, und sicher wollen Sie auch erst mal feststellen, was mit mir überhaupt los ist, als Arzt und als Mensch."

„So ist es", stimmte ihm Sütterlin freundlich zu. „Als Arzt sind Sie sehr tüchtig, das haben mir die paar Tage gezeigt, und ich hoffe, daß ich das in Kürze auch von dem Menschen Gellert sagen kann."

Die beiden Aerzte drückten sich die Hände.

*

Punkt zwei Uhr verläßt „Goldchen" das Krankenhaus.

Schwester Beate geleitet sie, nachdem sie Abschied von den Aerzten genommen hat, bis zur Tür und spricht ihr tröstend zu.

Vor dem Krankenhause steht inmitten der Sommersonne, die den Tag vergoldet, ein junges Mädchen, bäuerlich gekleidet, mit offenen, klaren Zügen und lebhaften, guten Augen neben einem großen braunen Pferd und sieht „Goldchen" an, das zögernd die Stufen herunterkommt.

Friede Vollmer ist es, die Tochter des Bürgermeisters von Kirchhain, die mit dem Braunen, der vor den Leiterwagen gespannt ist, vor dem Krankenhause hält.

Es ist ein wunderschönes Bild, dieses schöne, kraftvolle Bauernmädchen neben dem braunen Pferd stehen zu sehen, und „Goldchen" fühlt sich sofort zu ihr hingezogen.

„Nun, Fräulein, wieder gesund geworden?" ruft ihr Friede heiter zu.

„Goldchen" nickt dankbar und tritt zögernd näher. „Ach ja, es geht schon wieder und ich kann doch nicht immer krank sein. Aber das ist ein schönes Pferd, darf ich es einmal streicheln?"

„Klar, können Sie! Der Hans ist lammfromm! Sie lieben wohl Tiere?"

„O ja, über alles!"

„Sie haben gewiß früher mal ein Reitpferd gehabt, nicht wahr?"

Ganz arglos fragt Friede, und „Goldchen" hat mit einem Male allen Widerstand, den sie wochenlang im Krankenhaus aufgebracht hat, aufgegeben.

„Ja", sagt sie glücklich, „ich hatte einen Schimmel, der hieß „Leo", oh, das war ein hübscher Kerl! Schade, er hatte sich damals ein Bein gebrochen und mußte erschossen werden."

„Ich habe Vater auch gesagt, daß er mir mal ein Reitpferd schenkt", gab Friede lachend zurück, aber was denken Sie denn, Fräulein ...? Wie heißen Sie eigentlich, wie muß ich Sie nennen?"

„Daniela", entfährt es dem Mädchen.

Friede Vollmer verzieht natürlich keine Miene und zeigt nicht, wie glücklich sie darüber ist, daß es ihr gelang, dem unbekannten Mädchen einen Teil des Geheimnisses zu entreißen.

„Daniela, ein schöner Name", fährt sie fort. „Aber was denken Sie, was Vater gesagt hat? Du bist verrückt, hat er gesagt", lacht sie hell auf. „Ja, du bist verrückt, hat er gesagt, du bist keine feine Dame, sondern ein Bauernmädchen! Und wenn du durchaus mit einem Pferd losziehen willst, dann nimm den „Hans", also den hier, unseren Braunen! Aber er hat ja recht. Ich habe von früh bis abends zu arbeiten, und dann habe ich ja auch gar keine Kleider dazu. Ich müßte auch erst mal richtig reiten können. Und das lernt man auf dem „Hans" nie!"

„Sie können noch nicht reiten? O, dann möchte ich es Ihnen gern lernen!"

„Ach, lieber nicht, ich habe neulich mal auf dem „Hans" gesessen und bin hundert Meter galoppiert. Was glauben Sie, was da Martin, unser Knecht, gesagt hat? Ich hätte ausgesehen, wie eine wildgewordene Kühlerfigur. Sie wissen doch, was eine Kühlerfigur ist?"

„Ja, natürlich. Ich habe doch auch ein Auto gehabt."

Friede geht jetzt nicht näher darauf ein und sagt nur: „Ach, ein Pferd ist mir aber viel lieber. Aber sagen Sie, Fräulein Daniela, wohin wollen Sie jetzt?"

Daniela seufzte auf. „Ich will zum Herrn Bürgermeister, es ist doch wegen — ich habe doch keine Papiere!"

„Wissen Sie was, Fräulein Daniela, da können Sie auch morgen oder übermorgen hingehen. Kommen Sie doch mit nach Kirchhain, ich bin die einzige Tochter und habe nur noch zwei Brüder, und da würde ich mich riesig freuen, wenn Sie ein paar Tage unser Gast sein würden. Vater freut sich bestimmt auch. Ach, das ist ein guter Kerl, mit dem können Sie Pferde stehlen. Er ist der Gemeindevorsteher in Kirchhain, und was Sie da mit dem Bürgermeister von Kronenberg bereden wollen, das kann Vater auch für Sie erledigen, das kann er Ihnen alles abnehmen."

Daniela sieht sie mit glücklichen Augen an. „Wirklich, Sie wollen mich — wollen mich aufnehmen, für ein paar Tage?"

„Ach, es können auch Wochen werden. Das macht gar nichts aus, ob einer mehr bei uns ist. Betten haben wir auch genug."

„Oh, das wäre herrlich! Und Sie meinen, das geht? Der Herr Doktor wird nicht böse sein?"

„Ganz bestimmt nicht! Soll ich ihn erst mal fragen? Er kennt mich ganz genau, weil ich doch immer die Milch, Butter und die Eier hier ins Krankenhaus liefere. Natürlich nicht nur von unserem Hof, sondern von verschiedenen zusammen."

„Ach, wenn Sie so gut sein wollen!" sagt Daniela glücklich.

*

„Es hat geklappt", sagte Friede lachend zu dem Chefarzt Dr. Straub. „Sie hat mich nur reingeschickt, ich soll fragen, ob Sie damit einverstanden sind, daß sie mit zu uns kommt. Und ich habe auch erfahren, daß sie mit dem Vornamen Daniela heißt."

„Das haben Sie großartig gemacht, Fräulein Vollmer", lobte Dr. Straub. „Sie haben sich wieder eine Stufe in den Himmel gebaut."

„Ach, Herr Doktor, es sind noch viele zu bauen, bis es zu Sankt Peters Tor langt."

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Allerlei

Durst? Dann Haferschleim trinken!

Die jetzt beginnende heiße Jahreszeit wird vielen Menschen, besonders den Schaffenden in den sogenannten „Hitzebetrieben", ernstlich zu schaffen machen. Durch das Schwitzen verliert der Körper Wassermengen, die bis zu vier Liter täglich betragen können. Diese Flüssigkeitsverluste müssen ersetzt werden; andererseits ist darauf zu achten, daß ein Zuviel an Flüssigkeit den Magen und viele andere Organe unnütz belastet. Vor allem müssen die Menschen, die erhitzt sind, vor zu kalten Getränken gewarnt werden, die schon für viele zu einer Quelle ernster Krankheiten geworden sind. Es ist daher an der Zeit, darauf hinzuweisen, daß die Getränke lauwarm oder doch wenigstens zimmerwarm sein sollen. Bier macht müde, wird so zu einer ernsten Gefahr für den Mann an der Maschine und führt, da es ja sehr kalt getrunken wird, zu Magenbeschwerden. Schwarzer Tee, zimmerwarm, ist nicht jedermanns Sache. Deshalb sei hier ein Rezept empfohlen, das sich bei den Schiffsheizern, die ja in großer Hitze arbeiten müssen, bestens bewährt hat: Haferschleim oder Reisschleim, der Zimmerwärme hat. Er ist einfach herzustellen, billig, löscht den Durst ganz ausgezeichnet und führt dem Körper außerdem genug Salze zu, damit der Salzverlust beim Schwitzen ausgeglichen wird. Empfehlenswert ist auch eine ganze Anzahl deutscher Tees, zum Beispiel aus Brombeerblättern oder Erdbeerblättern, die in lauwarmem Zustande gut schmecken und sehr durststillend sind. Allerdings vergesse man nicht, auch ihnen eine Prise Salz beizugeben, etwa zwei bis drei Gramm, denn so hoch dürfte der Salzverlust des schwitzenden Menschen sein.

Nikotin tötet Fische

E. Schuster-Woldan hat kürzlich den Einfluß des Nikotins auf Fische untersucht. Danach wirkte Leitungswasser, das in Verdünnungen von 1:100 000 bis 1:200 000 Nikotin enthielt, auf den lebend gebärenden Zahnkarpfen stets unbedingt giftig. In der erstgenannten Verdünnung erfolgte eine Starre der Brustflossen, verbunden mit Körperlähmung, und zwar bei den männlichen Tieren nach 3 bis 4 Minuten, den weiblichen nach 5 Minuten und den Jungfischen schon nach 2,8 Minuten. Durch die Nikotinwirkung kam es bei manchen Fischen außerdem zu Skelettveränderungen sowie bei Weibchen zu einer vorzeitigen Abstoßung der Eier oder der unreifen Jungtiere. Stärkere Nikotinlösungen führten ausnahmslos zum Tode.

Vorsicht mit Augenküssen!

Die junge Frau eines Gutsbesitzers wurde eines Tages mit einer schweren Augenentzündung in die Privatklinik des Professors Dr. Uthoff eingeliefert. Durch Befragen des Arztes stellte es sich heraus, daß der Gatte der Patientin sie häufig auf die Augen zu küssen pflegte. Die mikroskopische Untersuchung seines Speichels ergab das Vorhandensein zahlreicher Pneumokokken (Erreger der Lungenentzündung). Durch sachgemäße Behandlung gelang es wohl, die Ausbreitung der Augenentzündung zu verhindern, doch war die Hornhaut bereits so getrübt, daß sich das Sehvermögen der Kranken fast gänzlich verlor. Die ins Auge eingedrungenen Pneumokokken hatten zunächst eine Bindehautentzündung verursacht, die sich zu einer Hornhautentzündung erweiterte und dadurch die Sehkraft nahezu völlig zerstörte. In besonders ungünstig verlaufenen Fällen kann nach Angaben von Professor Dr. Uthoff die Entzündung durch die Hornhaut auch ins Augeninnere vordringen und dort ihr Zerstörungswerk verrichten.

Essen und Temperament

Die „Umschau" weist auf Versuche hin, die gemacht worden sind, um das Feinschmeckertum der Tiere zu untersuchen. Die Versuche wurden hauptsächlich mit Affen angestellt. Man kann beispielsweise Affen zwei verschiedene Arten von Futter vorsetzen und sie frei wählen lassen. Sie zeigen dann für bestimmte Sachen eine größere Vorliebe, und aus dieser lassen sich die Futterarten nach dem Grade ihrer Beliebtheit in einer bestimmten Reihenfolge anordnen. Mit Hilfe dieser Futtervorliebe können auch die Charaktereigenschaften und die Fähigkeiten der einzelnen Tiere studiert werden, wobei es sich herausstellt, daß eine Fülle von Verschiedenheiten in Charakter und Temperament aufgedeckt werden kann. Dies trifft sowohl auf Makaken als auch auf Meerkatzen, Schimpansen und Kapuzineräffchen zu. Als besondere Feinschmecker können die Kapuzineräffchen gelten, denn sie wählen immer das, was sie gern fressen, wenn es auch bedeutend weniger ist. Andererseits aber wählen sie das weniger bevorzugte Futter, wenn man die Lieblingsspeise schwer erreichbar macht. Man konnte feststellen: Je ruhiger ein Tier in seiner Anlage ist, desto weniger läßt es sich durch Hindernisse ablenken, während sehr temperamentvolle Tiere einer solchen Ueberlegung nicht fähig sind. Es ist erstaunlich festzustellen, daß sogar die Tiere „wählerisch" sind.

Zur Nieplitz, dem Nebenfluß unserer Nuthe

Südwestlich Fahlhorst mündet die bei Frohnsdorf im Kreise Zauch-Belzig entspringende, Forellen führende und Mühlräder treibende Nieplitz in die Nuthe, die kurz vorher die Alte Nuthe, die aus dem Schiasser See kommt, und den Saugraben von rechts aufnimmt. Eine Wanderung durch die Nieplitz-Fluren gehört im Frühling nun einmal zum Programm unserer Heimatwanderungen. Ein Vorortzug brachte uns von Wannsee aus, wo an Wald und Wasser noch verträumt das alte Teltowdörfchen Stolpe ein beschauliches Dasein führt, bei Drewitz über die Nuthewiesen hinein in die Zauche. Oestlich der Bahnstrecke fließt der von Mückendorf kommende Rehgraben, der Rehbrücke den Namen gab, unserer Nuthe zu. Beim Verschiebebahnhof Neu-Seddin umgeben uns bereits große Hochwaldbestände. Wir fahren unter der von Beelitz nach Wildpark führenden Städtebahn hindurch und halten bald darauf in Beelitz-Heilstätten. Gepflegte Straßenzüge bzw. Alleen mit Fußgängerwegen führen zu den ausgedehnten Anlagen der Heilstätten, die als Anstalten der Provinzialverwaltung einen guten Ruf genießen. In würziger Waldesluft müssen die Kranken hier ja genesen bzw. Linderung ihres Leidens erfahren. Wir wandern auf der nach Beelitz führenden Chaussee in südöstlicher Richtung bis zum Ende der eingefriedigten Parkanlagen der Landesanstalt und biegen nun in das in südwestlicher Richtung verlaufende „Breite Gestell" ein und überqueren bald den von Birken eingefaßten alten Brandenburger Weg und den historischen, sich quer durch die Heide ziehenden „Sieben Brüder-Weg", an den sich manche Sage knüpft. Jetzt führt die Autobahn über ihn hinweg. Nach etwa einstündiger Wanderung gelangen wir an den von Ferch kommenden Fischer-Weg, der uns nach Schäpe, einem freundlichen Dorf zwischen der Brück—Beelitzer Chaussee und den Nieplitz-Wiesen bringt. Der „Grenz-Weg" bildet die Reviergrenze zwischen der Beelitzer Stadtforst und der Räsdorfer Heide. Als wir nach kurzer Rast in dem alten Thietkeschen Gasthause das freundliche Dorf am Ostausgang verlassen, sehen wir schon das kleine Nachbardorf Räsdorf, einen ausgesprochenen Rundling, liegen. An der Waldecke biegen wir in einen Wiesenweg ein, der direkt auf den „Neuen Graben" und die Nieplitz zuführen muß. Zwischen beiden Flußläufen liegen die „Grengel-Wiesen". Nördlich davon, beim Kartenpunkt „39", besteht für einen Wanderer die einzige Möglichkeit, an die anderen Ufer des „Neuen Grabens" und der Nieplitz zu gelangen, und zwar auf schwankenden Balken. Ein kaum erkennbarer Fußpfad führt dann über einen breiten Abzugsgraben in das südlich vom „Bärwinkel" ausdehnende Waldstück. Von hier aus schweift der Blick weit über die Nieplitz-Niederung. Drüben liegt Schäpe, liegt Räsdorf und die Kolonie Elsthal, diesseits der Nieplitz der Katzenberg, eine bewaldete Erhöhung inmitten der Wiesen, jenseits der Nieplitz der „Pochofenbusch". Auf einer Waldwiese stolziert jener „Sechserbock", von dem der Jagdpächter in Schäpe uns erzählte, mit seiner Ricke einem Roggenschlage zu. Ein Bussard zieht seine Kreise und — wir sind ja in der Bannmeile der Spargelstadt Beelitz — Frauen und Mädchen begegnen uns, um auf den bis in den Wald hineinreichenden Plantagen Spargel zu stechen. Jetzt haben wir die Städtebahn und gleich darauf die Leipziger Chaussee erreicht, auf der der Autoverkehr dahinflutet. Eine vierreihige Eichenallee führt vom Bahnhof Elsholz in das gleichnamige Dorf. Wir statteten dem alten Friedhof einen Besuch ab und kehrten unter dem ebenso alten Fliederbaum im Schulhause ein, wo wir echte Elsholzer bzw. zauchsche Gastfreundschaft kennen lernten. Der Abendzug brachte uns kurz vor Beelitz noch einmal über die hier breit von West nach Ost strömende Nieplitz, an den Lienewitzer Waldseen, am herrlichen Schwielow-See und den „Petzien" nach Wildpark und von hier über die Havelresidenz, in der jetzt unsere Nuthe bekanntlich mündet, seitdem Babelsberg in Potsdam eingemeindet ist, nach Berlin zurück.

Grußdorf.

Aus dem Kreise Teltow

Ehrenpatengaben des Kreises

Ehrenpatengaben an kinderreiche Familien in Form eines Barbetrages für die Eltern sowie eines Sparbetrages zur späteren Verfügung für ihre Kinder wurden gewährt:

Dem Volksgenossen Hermann Engel und seiner Ehefrau Else geb. Hartmann aus Miersdorf anläßlich der Geburt ihres 4. Kindes.

Dem Volksgenossen Otto Schulz und seiner Ehefrau Margarete geb. Zeidler aus Großziethen anläßlich der Geburt ihres 4. Kindes.

Dem Volksgenossen Edmund Klatt und seiner Ehefrau Elisabeth geb. Otter aus Königs Wusterhausen anläßlich der Geburt ihres 7. Kindes.

Dem Volksgenossen Kurt Maiwald und seiner Ehefrau Wilhelmine geb. Spurny aus Wildau anläßlich der Geburt ihres 7. Kindes.

Dem Volksgenossen Paul Winzler und seiner Ehefrau Hedwig geb. Schütze aus Staakow anläßlich der Geburt ihres 5. Kindes.

Dem Volksgenossen Fritz Nier und seiner Ehefrau Hildegard geb. Pundt aus Fernneuendorf anläßlich der Geburt ihres 6. Kindes.

Die Bahnbaumaßnahmen auf Teltowschem Gebiet

Aufgabenbereich des Großbeerener Verschiebebahnhofs

Bekanntlich umfaßt die Neugestaltung der Reichshauptstadt auch mancherlei Reichsbahnprojekte. So wird in dieser Hinsicht innerhalb unseres Kreisgebietes als Ersatz für den Rangierbahnhof Tempelhof der neue Verschiebebahnhof bei Großbeeren geschaffen. Die Rangierbahnhöfe Lichtenberg und Rummelsburg werden durch einen neuen Verschiebebahnhof Wuhlheide ersetzt, dem auch Aufgaben des Verschiebebahnhofs Schöneweide übertragen werden. Zwischen den genannten neuen Bahnhöfen muß nun eine Verbindung hergestellt werden; aus diesem Grunde hat die Reichsbahn das Teilstück Lichterfelde—Lichtenrade—Grünau—Wuhlheide des Güteraußenringes begonnen, der Berlin umgeben und den durchgehenden Güterzugverkehr aufnehmen soll. Daneben sind die Anschlüsse der Verschiebebahnhöfe im Bau.

Begonnen wurde ferner die Verbindung zwischen der Anhalter Strecke bei Lichterfelde-Süd und der Güstener Strecke bei Drewitz, auf der Güstener Züge später in den neuen Südbahnhof zwischen den heutigen S-Bahnhöfen Papestraße und Tempelhof gelangen sollen. Längs dieser Strecke entsteht eine S-Bahn, die die zur Zeit im Bau befindliche Verlängerung der S-Bahnstrecke Lichterfelde-Ost Richtung Großbeeren mit der S-Bahn Wannsee—Stahnsdorf verbindet.

Die Bauarbeiten am neuen Verschiebebahnhof Großbeeren wurden im Juni 1938 eröffnet, weil eben — wie gesagt — durch die Neuordnung der Reichsbahnanlagen in Berlin, insbesondere durch den Bau der großen Personenbahnhöfe im Norden und Süden, das Gelände der Rangierbahnhöfe an der bisherigen Ringbahn für andere Eisenbahnanlagen benötigt wird.

Der Verschiebebahnhof Großbeeren wird sich östlich neben der Anhalter Bahn zwischen den Bahnhöfen Lichterfelde-Süd und Großbeeren ausdehnen; in ihn münden im Norden wie im Süden mehrere Eisenbahnstrecken ein. Es ist die Aufgabe des Großbeerener Verschiebebahnhofes, die von Süden auf Berlin zulaufenden Güterwagen nach denen zu trennen, die für Zielbahnhöfe über Berlin hinaus — und denen, die für Berliner Güterbahnhöfe bestimmt sind. Die Berliner Wagen laufen von Großbeeren aus den Berliner Güterbahnhöfen zu. Andererseits sammelt Großbeeren die in Berlin beladenen und für Zielbahnhöfe in südlicher Richtung bestimmten Wagen und fährt sie in neugebildeten Zügen ab, denen auch die von weiter her über Berlin laufenden Wagen gleicher Bestimmungsrichtung beigegeben werden.

Mit dem Verschiebebahnhof Großbeeren ist auch ein Bahnbetriebswerk verbunden, dem die Unterhaltung der Lokomotiven und Güterwagen obliegt. Desgleichen sind Ortsgüteranlagen für die Gemeinden Großbeeren und Teltow angeschlossen. Für die Belegschaft des Bahnhofs ist eine größere Siedlung geplant.

Für die Erstellung des Bahnhofes sind an Erdbewegungen 1,3 Millionen Kubikmeter im Abtrag und 2,1 Millionen Kubikmeter im Auftrag erforderlich, wovon heute etwa die Hälfte geleistet ist.

Teltow und Umgebung

* **Teltow.** Auf der Gehbahn schlafend aufgefunden. In der Nacht zum Dienstag wurde in der Breiten Straße auf der Gehbahn ein Mann schlafend aufgefunden. Da der Mann stark angetrunken war und nicht allein gehen konnte, wurde er zwecks Ausnüchterung in Polizeigewahrsam genommen.

* Verkehrsunfall. In der Mahlower Straße stieß ein Lastzug mit einem Lorenzug der Feldbahn zusammen. An dem Bahnübergang befinden sich zwei Schranken, die mit der Hand bedient werden. Als die Schranke gerade geschlossen werden sollte, kam der Lastzug aus Richtung Mahlow und fuhr noch unter der ersten Schranke durch. Die zweite Schranke war bereits geschlossen, weil sich ein beladener Feldbahnzug dem Uebergang näherte. Der Lastzug hielt aber nicht an, sondern versuchte noch über den Uebergang wegzukommen. Hierbei wurde er aber von der ersten Lore des rückwärts fahrenden Zuges erfaßt und an der Seite beschädigt. Außerdem wurde die Schranke zertrümmert. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

* Feueralarm. Auf einem den Teltowkanal durchfahrenden Motorkahn war die aus 120 Tonnen Preßkohlen bestehende Ladung, vermutlich durch Selbstentzündung, in Brand geraten. Da verschiedene Brandherde schwelten, mußte der Kahn teilweise entladen werden. Durch die hinzugerufene Teltower Feuerwehr konnte der Brand endgültig gelöscht werden.

* Selbstmord vor den Augen der Freundin. Der Vertreter Erwin D. aus Bln.-Südende war mit seiner Freundin, die das Verhältnis zu ihm lösen wollte, zu einer letzten Aussprache zusammengetroffen und befand sich mit ihr in der Warte-Straße auf dem Wege nach Kleinmachnow. Im Verlauf der Auseinandersetzung stürzte D. an der Rammrath-Brücke plötzlich die Treppe hinunter und sprang in den Kanal. Der Kanalmeister mit einem Motorboot unter Hilfe der Feuerwehr suchten mit Suchleinen und Staaken den Grund des Kanals ab, jedoch konnte D. nicht gefunden werden.

* **Stahnsdorf.** Das Fortschreiten der Bauarbeiten der Eisenbahnlinie Lichterfelde-Süd — Stahnsdorf — Rehbrücke macht es erforderlich, die Sputendorfer Straße für den Fußgänger- und Fuhrwerksverkehr in etwa vier Wochen auf die Dauer von ungefähr einem Jahre zu sperren. Als Ersatz kommt in Frage ein Verbindungsweg von der hiesigen Sputendorfer Straße südlich entlang der neuen Bahnlinie nach dem Lubendorff-Damm, wodurch der Fahrverkehr von und nach Stahnsdorf in Richtung Sputendorf möglich ist. Für die Radfahrer und Fußgänger, die die Sputendorfer Straße benutzen, wird eine Fußgängerbrücke von etwa 2—2½ m Breite im alten Zuge der Sputendorfer Straße hergestellt.

Jeder märkische Nationalsozialist fördert die Arbeit des VDA.

Der Gauleiter der Mark Brandenburg zur Haus- und Straßensammlung des VDA. am 1. und 2. Juli 1939

Berlin, den 27. Juni 1939.

20 Millionen Volksdeutsche leben außerhalb unserer Reichsgrenzen.

Der VDA. kämpft für die Erhaltung und Durchsetzung ihrer völkischen Lebensrechte.

Jeder Nationalsozialist unseres Gaues unterstützt und fördert daher diese völkische Schutzarbeit durch seinen persönlichen Einsatz.

Heil Hitler!

Stürtz, Gauleiter.

* Eine Generalversammlung der Feuerwehr fand am Montag abend im Gasthof „Zur Post" statt. Auf Einladung waren erschienen: Bürgermeister Reinert, die aktiven sowie ein großer Teil der passiven Mitglieder der Wehr. Brandmeister Luca eröffnete die Versammlung und dankte für das zahlreiche Erscheinen. Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm Bürgermeister Reinert das Wort und teilte der Versammlung mit, daß durch den Kreiswehrführer der Brandmeister Luca mit der kommissarischen Leitung der Wehr beauftragt worden sei; er beglückwünschte den neuen Leiter und sprach gleichzeitig in herzlichen Abschiedsworten den beiden Brandmeistern Steinecker und Krolll, die wegen Ueberschreitung der Altersgrenze aus dem Ehrenamt ausscheiden, Dank und Anerkennung für die geleistete treue Dienstzeit in der Ortswehr aus. Beide Brandmeister erhielten je eine Führerplakette. Weiter dankte er dem Feuerwehrmann Letz für seine zehnjährige Zugehörigkeit zur Wehr und überreichte ihm eine Brieftasche mit der Widmung: „Für 10jährige treue Dienste! Gemeinde Stahnsdorf!" Anschließend wurde die kurze Tagesordnung erledigt.

Aufeinander abgestimmt:
Chlorodont
Zahnpaste und Mundwasser

* Verlegung des Polizeiamtes. Das für den hiesigen Gemeindebezirk zuständige Polizeiamt wird mit Wirkung vom 1. Juli d. J. von Kleinmachnow nach Stahnsdorf, Verwaltungsgebäude Schulzenstr. 6, im ersten Stockwerk, verlegt.

* **Güterfelde.** Bauburde in Brand geraten? An der Chaussee nach Potsdam bzw. des Drewitzer Priesterweges geriet auf einem Neubau im Walde eine Baubude aus bisher noch nicht ermittelter Ursache in Brand, der auch auf den angrenzenden Wald übergriff. Den Feuerwehren gelang es, ehe größerer Schaden entstand, ein weiteres Umsichgreifen zu verhindern.

Trebbin und Umgebung

* **Gröben.** Die Landjugend führt am kommenden Sonntag das beliebte Hahn- und Belustigungsreiten durch, verbunden mit Preisschießen und Preiskegeln. Der Ausmarsch zum Reitplatz erfolgt um 13 Uhr.

Zossen und Umgebung

* **Rangsdorf.** Die Segelflieger haben bei ihrem Zielflug Rangsdorf in der Spitzengruppe am Montag nur passiert, ohne zu landen. Sie gingen lediglich soweit herab, daß ihre Flugzeuge klar erkannt werden konnten. Drei Segelflieger sind am Montag noch über Niederfinow im Zielflughafen Stettin-Altdamm glatt gelandet und haben damit die 850 Kilometer lange Strecke im motorlosen Flug in acht Tagen trotz der vielfach recht ungünstigen Witterung bewältigt. Es sind das die beiden Weltrekordflieger NSFK.-Obersturmführer Kurt Schmidt von der NSFK.-Gruppe 16 (Südwest) und NSFK.-Hauptsturmführer Otto Bräutigam von der NSFK.-Gruppe 7 (Elbe-Saale). Als Dritter kam gleichfalls am Montag der Segelflugzeugführer Flinsch von der Flugtechnischen Fachgruppe in Darmstadt am Ziel an. Die Siegerin des vorjährigen Zielsegelflugwettbewerbs Fluglapitän Hanna Reitsch hatte diesmal Pech und fand den Anschluß an die Spitzengruppe nicht mehr.

Amtliche Bekanntmachungen

Maßnahmen der Reichsregierung zur Fettversorgung der minderbemittelten Bevölkerung

Die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung und zur Sicherung des Bezugs von Konsummargarine getroffenen Maßnahmen werden für die Monate Juli, August und September 1939 im bisherigen Umfange fortgeführt.

Die Fettverbilligungsscheine sind auf hellgelbem, die Margarinebezugsscheine auf gelbem und die Zusatzscheine auf grünem Wasserzeichenpapier hergestellt.

A. VIII. 783 F.

Berlin, den 28. Juni 1939.

Der Landrat des Kreises Teltow.
Dr. Ihnen.

Kgs. Wusterhausen u. Umgebung

* **Bestensee.** Infolge des am vergangenen Sonnabend hernieder-gegangenen starken Regens mußte die hiesige Feuerwehr an mehreren Stellen zu Hilfe gerufen werden. Bei dem Landwirt Sauerbrei in der Schulstraße waren Unmengen von Wasser in die Scheune gedrungen, so daß die Motorspritze unter Leitung des Löschmeisters Kiekebusch eingesetzt werden mußte, um eine Unterspülung des Mauerwerkes der alten Scheune zu verhindern. Nach 2½stündiger Tätigkeit war der Schaden behoben. Die zweite Motorspritze unter Leitung des Brandmeisters Manns war in der Wielandstraße tätig. Dort stand das Wasser so hoch, daß die Wassermengen in den Keller der Apotheke eindrangen. In der Adolf-Hitler-Straße stand ebenfalls das Wasser bis über die Bordkante. Die Gullis waren durch Blätter und Blüten der Straßenbäume verstopft, so daß kein Abfluß der Wassermengen erfolgen konnte. Bordsteine mußten herausgebrochen werden. Ein schnell gezogener Graben brachte dann die Wassermengen zum Abfluß. Die Feuerwehrmänner hatten alle Hände voll zu tun, um Passanten von Bürgersteig zu Bürgersteig zu bringen, denn ein Ueberschreiten des Fahrdammes war nur mit langen Stiefeln möglich. Wenn Autos vorbeirauschten, spritzte das Wasser in hohem Bogen zur Seite, zur Freude der kleinen und großen Zuschauer. Erst gegen 22 Uhr, nachdem auch die andere Motorspritze zur Hilfeleistung herangeholt war, konnte die Straße passiert werden, so daß die im Ort weilenden 500 KdF.-Fahrer ihren Sonderzug trockenen Fußes erreichten.

Um die Fernorientierung von Störchen

Vogelwarte Rossitten bittet um Mitteilungen

Wie die Vogelwarte Rossitten mitteilt, sind im Rahmen der Forschungen, die seit einer Reihe von Jahren über die noch so rätselhafte Fernorientierung der Vögel angestellt werden, in diesen Tagen auch von der polnischen Biologischen Station in Pinsk eine Anzahl Störche im Flugzeug nach England verschickt und dort in der Grafschaft Surrey freigelassen worden. Es handelt sich um einen ergänzenden Versuch zu der im vorigen Sommer erfolgten Freilassung polnischer Störche bei Berlin, die wenige Tage später wieder auf ihren heimatlichen Nestern eintrafen.

Volkstumsarbeit dient dem Völkerfrieden

Es ist damit zu rechnen, daß die jetzt in England ausgelassenen Störche, die durch Färbung des Gefiebers besonders gekennzeichnet sind, über Deutschland zurückfliegen. Wegen der allgemeinen Bedeutung dieser Versuche wird gebeten, etwaige Beobachtungen an die Vogelwarte Rossitten (Kurische Nehrung, Ostpreußen) zu melden.

Das Wetter

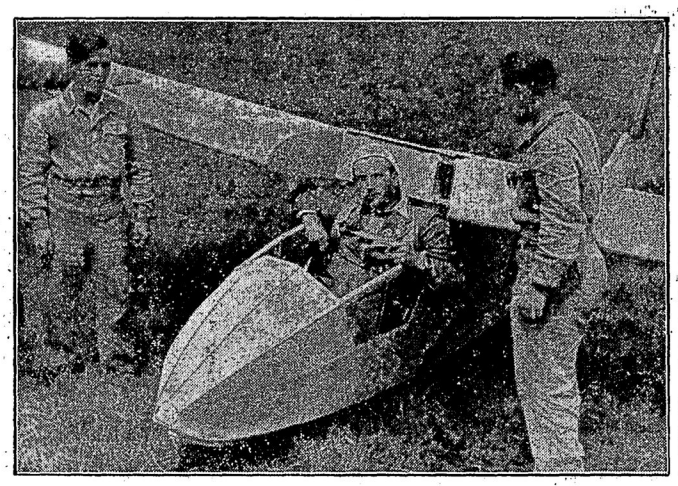
Ausgegeben am 28. Juni 1939 um 11 Uhr.
Wetteraussichten für Donnerstag, 29. Juni:

Berlin und Umgegend: Zunächst überwiegend heiter und recht warm, später zunehmende Bewölkung und einzelne Gewitter, mäßige südwestliche Winde.

Deutschland: Im Südosten überwiegend heiter mit weiterer Erwärmung, in der nordwestlichen Reichshälfte zeitweise stark bewölkt mit verbreiteten Gewittern und schwül.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Textteil: August Rothamel, Berlin-Mariendorf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Walter Selchow, Berlin-Pankow. — Druck und Verlag: Buchdruckerei Max Augustin — Teltower Kreisblatt, Berlin W 35, Lützowstraße 87. — D. A. Mai 1939: 5031. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Für Rücksendung unverlangt eingesandter Beiträge ohne Rückporto übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. Unberechtigter Nachdruck verboten.

1 Beilage



Der erste Zielsegelflieger, der in Stettin landete

Die ersten Teilnehmer des vom NS.-Fliegerkorps veranstalteten Zielstreckenfluges von Freiburg i. Br. nach Stettin trafen am Montag nachmittag im Stettiner Flughafen ein. Es waren die Piloten Schmidt, Bräutigam und Flinsch. Unser Bild zeigt NSFK.-Obersturmführer Schmidt, der als Erster landete. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Riesenbrand in der Londoner City

Sieben große Geschäftshäuser zerstört

London, 28. Juni.

In der Londoner City brach am Dienstag abend ein Großfeuer aus, das zu den größten gehört, die London in der letzten Zeit erlebt hat. Nicht weniger als sieben große Geschäftshäuser fielen dem Brande zum Opfer, während sieben weitere erheblich beschädigt wurden. Man befürchtete zeitweise, daß die Brandkatastrophe noch größere Ausmaße annehmen würde, denn aus Gasleitungen ausströmendes Gas fing Feuer. Die Feuerwehr konnte jedoch diese Gefahr beheben. Bei den Feuerlöscharbeiten erlitten zahlreiche Feuerwehrmänner leichtere Verletzungen. Man schätzt den gesamten Schaden auf rund eine Million Pfund.

Wie die „Daily Mail" berichtet, soll die Polizei — ohne bislang nähere Anhaltspunkte dafür zu haben — der Meinung sein, daß irische Nationalisten die Brandstifter gewesen sein könnten.

50 Tote durch Blitzschläge im Wilnagebiet

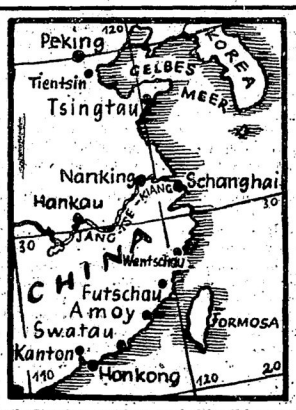
Warschau, 27. Juni.

Verheerende Unwetter suchten erneut das Wilnagebiet heim. In Wilna selbst wurden drei Personen durch Blitzschlag getötet; im Kreise Wilna-Troki und in anderen Kreisen der Wilnaer Wojewodschaft sind, einer Meldung des „Illustrierten Krakauer Kurier" zufolge, 50 Personen durch Blitzschlag ums Leben gekommen und etwa 100 weitere verletzt worden. In unzähligen Dörfern und Städten Nordostpolens wurden Häuser und Gehöfte eingeäschert, in einem Fall ein ganzes Dorf namens Hejnowka vollkommen vernichtet. Der durch den Sturm angerichtete Schaden, insbesondere auf den Feldern, geht in die Millionen.

Vor japanischen Flottenoperationen

Schanghai, 27. Juni.

Der japanische Generalkonsul Miura überreichte am Dienstag morgen dem dänischen Generalkonsul Scheel als Doyen des ausländischen Konsularkorps eine Note, in der dem Konsularkorps mitgeteilt wird, daß die japanische Flotte neue Operationen bei Futschau und Wentschau an der Küste der Provinz Fukien begonnen habe. Die ausländischen Mächte werden daher in der Note gebeten, bis zum 29. Juni, 12 Uhr mittags Tokio-Zeit, ihre Kriegs- und Handelsschiffe aus den genannten Häfen zurückzuziehen. In der japanischen Note wird auf die Gefahr hingewiesen, die mit dem etwaigen Versuch verbunden sein würde, in diese Häfen nach Ablauf der Frist einzulaufen, und es wird erklärt, daß die japanische Flotte keine Verantwortlichkeit für die Folgen übernehmen könne, die sich aus solchen Versuchen ergeben könnten.



Nach Swatau werden auch Wentschau und Futschau besetzt

Die englisch-japanische Spannung im Fernen Osten hat durch die Ankündigung, daß nunmehr auch die Häfen von Wentschau und Futschau besetzt werden sollen, eine erneute Verschärfung erfahren. Die Entwicklung der Lage beweist, daß Englands Ansehen im Fernen Osten nur noch einen Schatten seiner früheren Kraft besitzt. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Costanzo Graf Ciano gestorben

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Japanische Frauenführerin besucht Deutschland

Bremen, 27. Juni.

Mit dem Schnelldampfer „Europa" des Norddeutschen Lloyd traf am heutigen Dienstag von New York kommend Frau Dr. Yoshioka, die Leiterin der japanischen Frauen- und Mädchenorganisation in Bremerhaven ein. Frau Dr. Yoshioka, die in Begleitung ihres Sohnes nach Deutschland gekommen ist, wird für ½ Jahr als Gast der Reichsfrauenführerin Deutschland besuchen, um die sozialen Einrichtungen der NS.-Frauenschaft und des deutschen Frauenwerks kennenzulernen.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Auf die im Rathaus, Stadthaus und an den Anschlagsäulen veröffentlichte **Hundesteuerordnung** für die Stadt Teltow vom 13. Mai 1939 mit Genehmigungsvermerk des Herrn Landrats des Kreises Teltow vom 21. Juni 1939 wird besonders hingewiesen.

Teltow, am 26. Juni 1939.

Der Bürgermeister. Pilling.

Familien-Anzeigen

Nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden entschlief sanft am Dienstag, dem 27. Juni, 6½ Uhr, mein lieber, treusorgender Mann

Georg Wuttig

im 61. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Anna Wuttig geb. Maus
Hermann Maus als Schwiegervater
Gertrud Maus geb. Wuttig
als Schwester.

Jossen, den 28. Juni 1939.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 1. Juli, nachmittags 3 Uhr, vom Dabendorfer Friedhof aus statt.

Gestern abend entschlief im 76. Lebensjahre unser lieber Vater, Bruder und Großvater, mein guter Onkel,

der Kürschnermeister

Wilhelm Wirsing

Trebbin, den 27. Juni 1939.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 30. Juni, nachmittags 3½ Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und zahlreichen Blumenspenden beim Heimgange unseres lieben, unvergeßlichen Entschlafenen sagen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere der Familie Boekmann, der Kriegerkameradschaft, der Ortsgruppe der NSDAP., Gefolgschaft der Gutsverwaltung, Sparverein und der Ortsbauernschaft unsern tiefgefühlten Dank.

Dahlewitz, im Juni 1939.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Klara Durchstecher
und Kinder.

Bekanntmachung.

Die Einziehung der IV. Pachtrate für 1939 für die verpachteten Ländereien findet statt:

1. **für Güterfelde und Marggrafshof Montag, den 3. Juli 1939**, im Gasthaus Ihlefeldt zu Güterfelde, von 8 bis 16 Uhr;
2. **für Schenkenhorst und Fahlhorst Dienstag, den 4. Juli 1939**, im Gasthaus Bebersdorf zu Schenkenhorst, ab 8 Uhr;
3. **für Sputendorf und Struveshof Mittwoch, den 5. Juli 1939**, im Büro der Gutsverwaltung Sputendorf, von 8—13 Uhr.

Es wird gebeten, zwecks schnellerer Abfertigung bei der Pachteinziehung die Quittung über die letzte Rate mitzubringen.

Gutsverwaltung Sputendorf bei Großbeeren.

Arbeiter

für dauernde Beschäftigung in der **Betonsteinfabrikation** gesucht für unsere Betriebe in **Teltow** und **Berlin**.

Berliner Bausteinwerke G. m. b. H.,
Berlin C 2, Stralauer Straße 3/6.

Zu melden für Teltow im Werk Teltow, Oderstraße, gegenüber der Jahnstraße.

Zu melden für Berlin im Zentralbüro, Berlin C 2, Stralauer Straße 3/6.

Standard-Wagen Krauthahn
Borgwardt-Hansa fragen!!
ferner Automobil-Reparatur-Werkstätten
Batterie-Dienst-Großladestelle Krauthahn,
Berlin, Alte Jakobstr. 133.
Fernruf: 17 02 34.

Treber
gibt ab
Brauerei Weißenburg,
Trebbin, Parkstraße 16.

Verkaufe im Auftrage eines Mandanten

Parzelle

Größe 800 bis 900 qm, in Rühlsdorf gelegen.

Dr. Rose, Berlin W 9,
Linkstraße 31. Telefon 21 24 18.

3½-4-Zim.-Wohnung

in Stahnsdorf od. nächster Umgebung sofort gesucht. Angebote unter **C. 28** an das Teltower Kreisblatt, Berlin W 35.

Vergnügungen

Sperenberg

Am Sonnabend, dem 1., und Sonntag, dem 2. Juli d. J., feiert die **Kriegerkameradschaft** ihr diesjähriges

Sommervergnügen

im Schützenhaus Schulze durch **Tanz, Preisschießen** und sonstige Belustigungen, wozu frdl. eingeladen wird.

Der Wirt. **Der Kameradschaftsführer.**

Mellensee. Am Sonntag, dem 2. Juli, feiert die **Kriegerkameradschaft** im Lokal **Gericke** ihr

Sommerfest

verbunden mit **Militärkonzert, Preisschießen, Tanz** und sonstigen Belustigungen.

Anfang 1 Uhr. Ende? Es laden freundlichst ein

Der Kameradschaftsführer. **Die Wirtin.**

Rundfunk-Programm

Donnerstag

Berlin-Tegel

6.30: Aus Leipzig: Frühkonzert. Die Kapelle Otto Fricke. — 9.40: Sendepause. — 10.00: Aus München: Was der Wald uns schenkt! Ein Hörspiel um die wirtschaftlichen Werte des Waldes. — 10.30: Sendepause. — 12.00: Aus Breslau: Musik zum Mittag. Das Gauorchester Schlesien. — 15.15: Berühmte Instrumentalsolisten. (Industrieschallplatten.) — 15.40: Die Frau in der Wissenschaft. Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Orchester Otto Dobrindt. In der Pause um 17.00: Der Spiegel. Heitere Tiergeschichten. Von Gert Randolf-Schmalnauer. — 18.00: Das Wort hat der Sport! Vorbereitung zur Wehrmachtmeisterschaft im Modernen Fünfkampf. — 18.20: Die Sonate. — 18.40: Liszt, Debussy, Nata Tüscher (Gesang), Willi Stech (Klavier). — 19.00: Deutschlandecho. — 19.15: Die bunte Litfaßsäule. Von Theodor Mühlen. Musik von Erwin Dressel. — 20.15: Werke von Joseph Haydn. Die Wiener Symphoniker und Solisten. (Aufnahme.) — 23.00 bis 24.00: Aus Hannover: Spätmusik. Das Niedersachsenorchester.

Königs Wusterhausen

6.30: Aus Stettin: Zum fröhlichen Beginn! Morgenmusik. Das Stettiner Konzertorchester. — 8.30: Aus Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen. Das Kleine Orchester des Reichssenders Königsberg. — 9.30: Kunterbunt. — 10.00: Aus München: „Was der Wald uns schenkt." Hörspiel um die wirtschaftlichen Werte des Waldes. — 11.35: Alte Erfahrungen und moderne Technik im neuzeitlichen Gartenbau. Hörbericht aus der Reichsgartenschau Stuttgart. — 12.00—14.00: Aus München: Mittagskonzert. Das Kleine Rundfunkorchester, Udo Dammert (Klavier). — 15.00: Heitere Klänge (Industrie-Schallplatten). — 16.00: Aus Bad Cannstatt: Nachmittagskonzert. Das Kurorchester Bad Cannstatt (Landesorchester Gau Württemberg-Hohenzollern. Als Zwischensendung um 17.00: Industrie-Schallplatten. — 17.30: Altes Handwerk im Dienst der neuen Heimgestaltung. Bericht aus den Teppichknüpfereien in Schönlanke. — 17.45: Mädel auf dem Lande. Ein Bericht aus der Landfrauenschule des BDM. in Behle (Grenzmark). — 18.00: Nach des Tages Arbeit . . . Hans Bund und sein Orchester. — 19.00: Karl Erb singt Lieder von Franz Schubert (Industrie-Schallplatten). — 19.15: Felix Draeseke. Sonata quasi fantasia, Werk 6. Johannes Strauß. — 20.15: Aus Leipzig: Leipziger Kaleidoskop. Buntes musikalisches Farbenspiel. — 22.30—24.00: Aus Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik.